

FRITZ NEUMARK

**Steuerpolitik
in der
Überflussgesellschaft**

FRITZ NEUMARK

Steuerpolitik in der Überflussgesellschaft

Steuerpolitik in der Überflusssgesellschaft

Von

Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Neumark



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten

© 1961 Duncker & Humblot, Berlin

Gedruckt 1961 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin SW 61

Printed in Germany

**Vortrag anlässlich der
feierlichen Ehrenpromotion durch die
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
der Freien Universität Berlin
am 23. Juli 1961**

I

Gegenstand dieses Vortrags ist die Frage, welche finanzwirtschaftlichen Konsequenzen von einem Andauern gewisser Entwicklungstendenzen zu erwarten sind, die sich seit einiger Zeit in den reichen und „reifen“ Nationalwirtschaften der westlichen Welt beobachten lassen. Über diese Tendenzen hat sich *Schumpeter* in seinem „Capitalism, Socialism, and Democracy“ folgendermaßen geäußert: „Würde der Kapitalismus seine frühere Leistung (sc. diejenige, die er zwischen 1870 und dem Ende der zwanziger Jahre vollbrachte) während eines weiteren halben Jahrhunderts von 1928 an wiederholen, so würde dies mit allem, was nach heutigem Standard Armut genannt werden könnte, auch in den untersten Schichten der Bevölkerung, abgesehen von pathologischen Fällen, aufräumen¹“. In den rund zwei Jahrzehnten, die seit *Schumpeters* hypothetischer Voraussage verflossen sind, hat die Überzeugung, daß diese sich als zutreffend erweisen wird, immer mehr an Boden gewonnen. Dazu hat nicht zuletzt das Erscheinen der „Affluent Society“ von *John K. Galbraith*² beigetragen. Kein Zweifel, daß dieses Buch in ähnlicher Weise durch amerikanische Erfahrungen geprägt worden ist, wie seinerzeit das Werk der Klassiker durch englische. Aber ebenso wenig, wie der ursprünglich weitgehend „britische“ Charakter der klassischen Lehren deren Anwendbarkeit und Rezeption in anderen Ländern — freilich nur solchen, deren Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur wenigstens potentiell derjenigen der „économie dominante“ des 19. Jahrhunderts glich — verhindert hat³, steht die

¹ *Joseph A. Schumpeter*: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, 2. Aufl. Bern 1950, S. 112. (Die englische Ausgabe des Buchs erschien zuerst New York 1942.)

² *John Kenneth Galbraith*: The Affluent Society, London 1958.

³ Vgl. dazu *Fritz Neumark*: Wirtschafts- und Finanzprobleme des Interventionsstaates, Tübingen 1961, S. 3 ff., bes. 9 ff. („Gedanken zur Allgemeinheit der Wirtschaftstheorie“).

Tatsache, daß *Galbraith*' Bild einer „Überflußgesellschaft“ überwiegend amerikanische Züge trägt, der Möglichkeit im Wege, zahlreiche Gedanken dieses Autors auf andere Volkswirtschaften zu übertragen, die sich in der gleichen Richtung wie die Vereinigten Staaten entwickeln. Gerade auch für die Bundesrepublik scheint mir die von *Galbraith* untersuchte Problematik von ständig zunehmendem Interesse zu sein, doch ist diese nicht auf ein einzelnes Land beschränkt, sondern besteht prinzipiell für sämtliche Nationalwirtschaften eines bestimmten Typs.

Obwohl aber das neuere Wohlstandswachstum in den meisten dieser Wirtschaften nach Maß und Tempo außerordentlich stark war, wird man nicht behaupten können, daß alle jene Merkmale, die man als wesentlich für eine „Überflußgesellschaft“ anzusehen pflegt, gegenwärtig bereits voll auf irgendein Land zuträfen; bezogen doch selbst in den USA 1957 noch 21 % aller „spending units“ ein Einkommen von weniger als 2000 Dollar⁴. Trotzdem ist nicht zu bestreiten, daß die Bevölkerungen der Vereinigten Staaten und der hochindustrialisierten westeuropäischen Länder einschließlich der Bundesrepublik schon heute unter Bedingungen leben, die sich fundamental von denen der „world of grim scarcity“ unterscheiden, die nach *Galbraith* die Klassiker vor Augen hatten, und daß vieles dafür spricht, daß die von *Schumpeter* unterstellte Entwicklung sich in einem weit kürzeren Zeitraum vollziehen wird, als dieser Autor annahm.

Ob diese Möglichkeit — um nicht mehr handelt es sich — Wirklichkeit werden wird, hängt freilich u. a. von zahlreichen innen- und außenpolitischen Faktoren ab, über die sich nur alternative Hypothesen aufstellen lassen. Es dürfte jedoch aufschlußreich sein, einmal zu überlegen, welchen Problemen und Aufgaben sich die Finanz- und speziell die Steuerpolitik gegen Anfang des nächsten Jahrzehnts für den Fall gegenübersehen wird, daß jene Entwicklungsmöglichkeit sich realisiert.

⁴ Vgl. dazu und zu der ganzen Frage der Fortexistenz von Armut in „reichen“ Ländern *C. Lowell Harris: The American Economy*, 3. Aufl. Homewood 1959, chap. 22.

Das scheint nun auf den ersten Blick eine Frage zu sein, deren Beantwortung in das Reich der puren Spekulation oder unwissenschaftlicher Prophetie gehört. Wenn man aber bedenkt, wie zahlreiche Voraussagen etwa *Friedrich Lists*, *Karl Marx* oder *Adolph Wagners* sich als trendmäßig zutreffend erwiesen haben, so wird man vielleicht auch wagen dürfen, die finanzpolitische Situation zu skizzieren, die sich in einer künftigen „Überflußgesellschaft“ *unter bestimmten qualitativen und quantitativen Voraussetzungen ergeben* wird. Der Hinweis auf diese Voraussetzungen soll klarstellen, daß die folgenden Ausführungen nur hypothetische Gültigkeit beanspruchen — im Grunde eine Selbstverständlichkeit, da, wie *Schumpeter* zutreffend bemerkt hat, „jede Analyse, sei sie ökonomischer oder sonstiger Art, . . . nie mehr als eine Feststellung der in einem Beobachtungsobjekt vorhandenen Tendenzen enthalten (kann). Diese sagen uns niemals, was mit dem Objekt geschehen wird, sondern nur was geschehen würde, wenn sie weiterhin wirkten, wie sie in dem Zeitraum wirksam waren, den unsere Beobachtung umfaßt, und wenn keine anderen Faktoren aufträten“⁵. Zugleich aber ist zu betonen, daß die in diesem Vortrag versuchten Projektionen weit davon entfernt sind, utopischen Charakter zu haben, sofern man unter einer Utopie die gedankliche Konstruktion einer aus politischen, ethischen oder sozialen Gründen als erwünscht oder ideal angesehenen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung versteht. Zwar vermögen auch Utopien sich bisweilen Projektionen anzunähern. Als Beispiel dafür möge etwa *Edward Bellamys* „Looking backward, 2000—1887“ dienen, ein — wenn auch in die Form einer „fanciful romance“ gekleidetes — Werk „of realistic imagination“, das nach Absicht seines Verfassers „a forecast, in accordance with the principles of evolution, of the new stage in the industrial and social development of humanity“ sein sollte⁶. Aber selbst bei *Bellamy* vermischen sich Analyse und „wishful thinking“ so sehr, daß der Utopismus in seinem Buch durchaus vorherrscht,

⁵ *Schumpeter*, a.a.O., S. 105.

⁶ Vgl. dazu das „Postscript: The rate of the world's progress“ zu *Bellamy*, op. cit., Tauchnitz-Ausgabe, Leipzig 1890, S. 283 ff.